

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 247 (1968)

Artikel: Der Mammutknochen von Stein : gefunden ; vermisst ; wiederentdeckt
Autor: Saxer, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375916>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

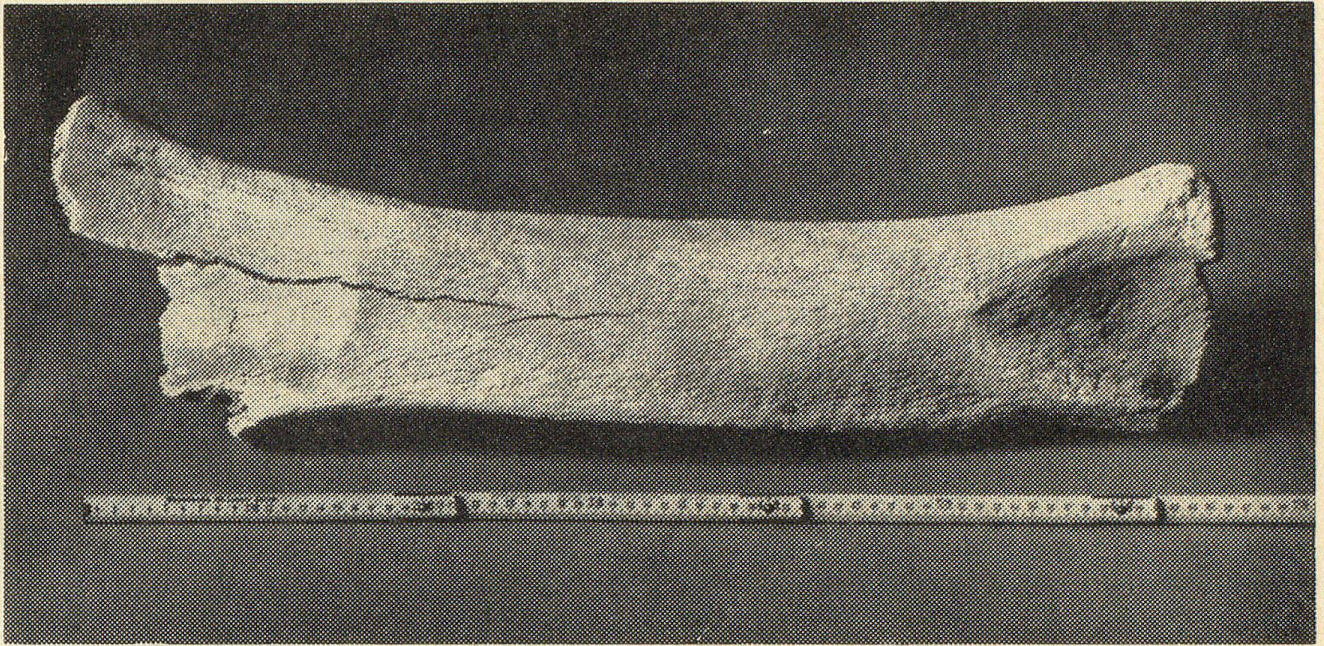
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schenkelknochen vom Mammut. Länge 70 cm, Umfang 30 bis 40 cm, Gewicht 5 Kilo.

Der Mammutknochen von Stein

Gefunden — vermißt — wiederentdeckt

Vor zirka 50 Jahren wurde dem Reallehrer von Stein AR, Oskar Pfiffner, aus der Kiesgrube im «List» ein großer Knochen gebracht, der angesichts seiner Länge und Massigkeit nichts anderes sein konnte als ein Schenkelknochen eines elefantenartigen Tieres. Da die Kiesschicht, in der der Knochen zum Vorschein gekommen war, ohne allen Zweifel aus der Eiszeit stammt, war es gegeben, bei dem Fund an den eiszeitlichen Elefanten, das Mammut, zu denken. Dieses Tier hat im Gefolge von nicht allzu seltenen Funden eine gewisse Volkstümlichkeit erlangt. Man hat auch gehört von noch wohlerhaltenen Kadavern dieses an ein kaltes Klima angepaßten Elefanten im sibirischen Eis, wo noch alle Einzelheiten der Anatomie vom dicken Doppelpelz bis zu den Eingeweiden, studiert werden konnten. Daß das Mammut während und noch nach der letzten Eiszeit, also vor 15 000 bis 20 000 Jahren, auch das schweizerische Mittelland bewohnte, ist aus Funden längst bekannt. Der Mensch der damaligen Zeit (jüngere Altsteinzeit) verstand es, den Koloß zu erlegen. Zeichnerische Darstellungen zeugen vom jagdlichen Interesse des Urmenschen am Mammut. Am häufigsten sind Funde von Zähnen, seien es mächtige spiralingedrehte Stoßzähne oder klotzige faltenreiche Backenzähne. In Stein AR war es ein Schenkelknochen, der

zum Vorschein kam. Da er an beiden Enden beschädigt ist, wird es nicht leicht sein, ihn anatomisch richtig zu bestimmen.

Der Fund war in den zwanziger Jahren einige Zeit im Heimatmuseum St. Gallen zur Schau gestellt, wurde aber in der Folge vom «Eigentümer» wieder zurückverlangt. Der Verfasser dieser Zeilen wollte in den Jahren, als er das geologische Atlasblatt St. Gallen-Appenzell bearbeitete, das interessante Stück sehen und glaubte, es mit Sicherheit im Naturalienkabinett der Realschule Stein wieder finden zu können. Aber — Herr Pfiffner war unterdessen gestorben — niemand mehr wußte etwas über den Fund. Er war verschollen.

Im Appenzeller Kalender für das Jahr 1967 wurde in einem Beitrag über «Wert und Bedeutung der Museen», der offenbar doch da und dort gelesen wurde, dieser Knochen erwähnt und bemerkt, daß solche Objekte in öffentliche Sammlungen gehören, weil sonst die Gefahr besteht, daß sie verlorengehen. Und siehe da, das verloren Geglaubte kam zum Vorschein! Im Estrich des Hauses, in dem Herr Pfiffner früher gewohnt hatte wurde aus einem Winkel eine längliche Holzkiste hervorgezogen, und diese enthielt das schmerzlich vermißte Stück. Der zweite Entdecker überbrachte es unserem Hei-

matmuseum in St. Gallen, wo es nun bleiben soll. Als Bestätigung dieses Fundes kam 1965 in der gleichen Kiesgrube ein zweiter, leider sehr abgewetzter Knochen zum Vorschein, der im Hinblick auf seine Größe auch kaum von einem andern Tier stammen kann als von einem Elefanten. In diesem Fall gelang es, den Fund rechtzeitig zu sichern, obwohl auch diesmal die Gefahr der Verschleppung bestand.

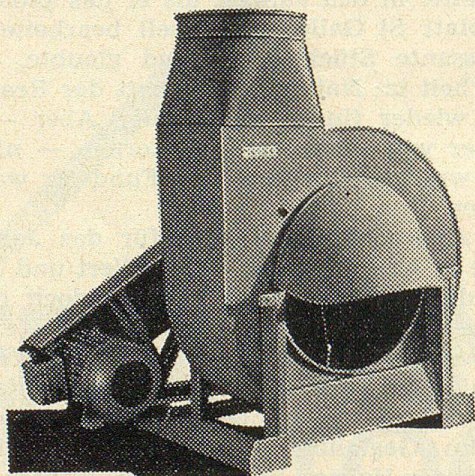
Die Funde von Stein dürften den alpennächsten gehören, denn das gewaltige Tier hat als Bewohner weiter Ebenen sich kaum weit in das Gebirge gewagt. Immerhin müssen diese eiszeitlichen Elefanten in den Tälern und auf den Höhen des Appenzellerlandes gelebt und sich von der kärglichen Weide jener Zeit ernährt haben.

Die Schotter im «List», deren Ausbeutung dem Ende zugeht, wurden zu einer Zeit abgelagert, als das Becken von Appenzell noch erfüllt war von einer Eiszunge des Sittergletschers, verstärkt durch einen über Eggerstanden eindringenden Arm des mächtigen Rheingletschers. Dieser strömte breit und tief durch das Rheintal in das weite Bodenseebecken, von dem aus nach allen Seiten kräftige Arme ausstrahlten. Zu der Zeit, die mit großer Wahrscheinlichkeit für unsern Fund in Betracht fällt, drang das Eis noch bis St. Gallen, Gossau und Wil herauf. Bei letzterem Ort mag es noch in Verbindung gestanden haben mit dem Thurgletscher, dessen Nährgebiet der

westliche Säntis und die Churfürsten waren. Eisfrei waren dagegen die meisten Täler und Höhen des Appenzellerlandes, das also damals so etwas wie eine grüne, von Gletschern umgebene Insel bildete. Eisfrei war auch das Hörnligebiet und der größte Teil des Landes, das heute der nördliche Teil des Kantons Zürich einnimmt. Wenn sich also dort eine Mammutherde aufhielt, so mögen die Tiere über die Gletscher hinweg das im Sommer bereits wieder ergrünte Appenzellerland erblickt und die lockende Weide aufgesucht haben. Welcher Art diese Weide war, läßt sich abschätzen. Baumwuchs gab es so nahe an den Gletschern bestimmt noch nicht. Dafür wird sich die Alpenflora, die heute in größere Höhen zurückgedrängt ist, im niedern Hügellgebiet ausgebreitet haben. An Holzgewächsen fanden die Tiere Alpenrosenfelder, Wacholdergestrüpp und Grünerlen. Noch heute gibts in Tobeln, auf Gräten, eine Menge Relikten der damaligen Flora.

Jedenfalls ist das Tier, von dem der Fund stammt, nicht am Fundort umgekommen. Vielmehr ist anzunehmen, daß Skelettreste durch Schmelzwässer des Gletschers verfrachtet und zerstreut wurden. Nur durch rasche Einbettung in Kies oder Sand konnten einzelne Stücke erhalten bleiben. Um so wertvoller ist das Stück, das als eine seltene wertvolle Urkunde aus einer in ihren Wirkungen immer noch hochbedeutenden Urzeit zu betrachten ist. *Dr. F. Saxer.*

Heugebläse ASCO



Landmaschinen und Werkstätte
8891 Berschis Telefon (085) 3 54 08

Schleusengebläse

Sauggebläse

Schneidgebläse für Mais und Heu

Benzin- und Elektromotoren

Wenn Sie Förderprobleme für Heu, Welkheu oder Silage haben, berate ich Sie gerne. Sie profitieren von meinem Angebot. Offizielle Fabrikvertretung.

